

Die unbequeme Querdenkerin

Irene Hupfer, Architektin und Raumplanerin in Hochwald

Irene Hupfer war 1966 eine der wenigen Frauen, die mit 200 Architekturstudenten ihren Abschluss an der ETH Zürich machte. Im Umfeld der 68er-Bewegung ging sie für den Mieterschutz und gegen die Stadtplanung auf die Strasse. 1989 schloss sie das Nachdiplomstudium in Raumplanung ab. Irene Hupfer ist diplomierte Architektin ETH und Raumplanerin ORL BSP sowie Nonkonformistin wohnt und arbeitet in Hochwald.

Lisbeth Kohler

Irene Hupfers Biographie passt so wenig in eine Norm, wie ihr selbsterbautes Haus in Hochwald. Die Teile lassen sich nur schwer einordnen, liegen irgendwie quer in der üblichen Landschaft von Konventionen. Die Architektin setzt sich beharrlich für einen gerechteren Lebensraum ein und wehrt sich gegen Gepflogenheiten, die nicht mit ihrer Weltanschauung vereinbar sind. Früher kämpferisch, heute etwas milder.

Unbequeme Querdenkerin

«Planung ist das halbe Leben, mit dem nötigen Abstand dazu können wir uns auch die Folgen unserer Ordnung vorstellen», kommentiert Irene Hupfer eine ihrer Planungsphilosophien. Der Beweis solcher Überlegungen steht in Hochwald, umgeben von einem wuchernden Naturgarten. Mit Materialien, die andere Leute los werden wollten, hat sie während fünf Jahren Stück für Stück zusammengefügt und ein Domizil erbaut, das minutiös ihren Bedürfnissen entspricht.

Mit einer alten Baracke im Gepäck zog sie vor 16 Jahren hinauf ins bürgerliche Hochplateau vom Dorneck. Unzufrieden mit der hauptsächlich von Männern geplanten und gebauten Welt, kehrte sie den städtischen Planungs- und Architekturbüros in Basel den Rücken. «Ich hatte eine andere Sicht der Dinge als die Männer: ich eckte immer wieder an, wurde oft als unbequeme Querdenkerin abgestempelt.»

In politische Querelen geraten

Die Hochwalder waren der attraktiven Architektin mit ihrem unkonventionellen Baustil anfänglich gut gesonnen, ein «Recycling-Haus» war mal etwas anderes. Sogar das Amt einer Gemeindegemeinschafterin wurde ihr anvertraut und im «Kreuz» war man froh, wenn man auf Irene Hupfers Hilfe zählen konnte. Irgendwann kippte dann die Stimmung. Irene Hupfer geriet in politische Querelen bei den Wahlen und Ämterbesetzungen. Und plötzlich missfiel einigen Dorfbewohnern auch der Stil ihres Hauses, von



Die Architektin Irene Hupfer: «Ich hatte eine andere Sicht der Dinge als die Männer. Ich wurde oft als Querdenkerin abgestempelt.» (Foto: lkr)

einer Architektin hätte man anderes erwartet. Einmal mehr eckte die Nonkonformistin an.

Ein Haus ist kein Prestigeobjekt

«Ein Haus ist kein Prestigeobjekt, es soll wie eine zweite Haut von innen heraus entwickelt und so flexibel gestaltet sein, dass neue Bedürfnisse berücksichtigt werden können.» Im gemütlichen Holzhaus von Irene Hupfer fühlt man sich wohl, wundert sich, zu was Gebrautes noch gebraucht werden kann. Die Baracke – der entscheidende Impuls zum Hausbau – thront im zweiten Geschoss, fügt sich nahtlos in den Rest und bietet Raum für eine Zweitwohnung. Die Fenster mit Spuren unterschiedlicher Herkunft, sind nach Funktionalität angebracht. Ein lichtdurchfluteter Wintergarten regelt die Isolation, die Böden sind so bedeckt, dass sie auch schmutzige Schuhe vertragen. Jeder Gegenstand und Quadratmeter, teilweise

dominierten Planung kaum zur Kenntnis genommen», betont Irene Hupfer.

Der «Handschellenarbeit» in den Architekturbüros entronnen

Irene Hupfers Planung und Architektur orientiert sich an den schwächsten Beteiligten. Sie möchte die Bedürfnisse von Frauen, Betagten, Kindern und Behinderten mit öffentlichen und privaten Raum besser berücksichtigen. Sie möchte mit kleinen Schritten etwas bewegen. So wie damals in Zürich während der 68er-Bewegung, als sie sich gegen die Immobilienhändler und Städteplaner wehrte. Von Tür zu Tür ist sie gegangen, hat die Mieter über ihre Rechte aufgeklärt und mit Erfolg den Wildwuchs der Büros in ihrem Wohnquartier verzögert. Jahrelang war sie an der Front beim Aufbau von Selbstverwaltungsbetrieben, unter anderem im «Kreuz» in Solothurn. «Ich war froh, der einengenden «Handschellenarbeit» in den Architekturbüros eine Zeitlang zu entronnen», erinnert sie sich.

Parfüm hat sie nie verkauft

Heute engagiert sich Irene Hupfer vor allem mit Öffentlichkeitsarbeit. Sie ist Initiatorin des Vereins Planung und Architektur von Frauen für Frauen. P.A.F. wurde 1994 in Bern gegründet und ist eine gesamtschweizerische Organisation. Seit 1995 bietet Irene Hupfer im Ein-Frau-Büro in Hochwald Dienstleistungen in Raumplanung, Architektur und Projektmanagement an. Ganz zum Leben reichen diese Tätigkeiten (noch) nicht, ein zusätzlicher «Broterwerb» hilft ihr über die Runden. Für die Idee einer gerechteren, guten Raumordnung und Architektur für alle wird Irene Hupfer weiter kämpfen. Sie hat Erfolge verbucht und Niederlagen eingesteckt. Sie hat die Durststrecken im harten Stellenmarkt ohne Resignation mit Alternativen gemeistert.

Nur als Parfümerieverkäuferin in der EPA hat sie noch nie gearbeitet, obwohl ein Professor an der ETH damals der Meinung war, das würde zu ihr passen!

■ SERIE

rrs. «Frauen, unbekannt, bekannt, aussergewöhnlich.» Unter diesem Motto stellen wir aus Anlass «25 Jahre Frauenstimmrecht» Persönlichkeiten vor, die in Männerdomänen einbrachen und heute Positionen innehalten, die anno 1971 für Frauen noch undenkbar gewesen sind. Das letzte Mal (Ausgabe vom 21. August) stellten wir Annerös Schneider vor, die als Marketingleiterin beim Warenhaus Loeb in Bern zum Direktionsmanagement zählt.



■ KURZ BEFRAGT

Ehe: Muss nicht sein, aber das Zusammenleben zweier Menschen ist für die Entwicklung wichtig.
Männer: Machen mir Schwierigkeiten, auf sie verzichten möchte ich aber nicht.
Mode: Macht Spass.
Politik: Jede Handlung ist im Grunde genommen politisch.
Solidarität: Wichtigste zwischenmenschliche Eigenschaft.
Solothurn: Gute Erlebnisse mit der Stadt und den Bewohnern, wenig Beziehung zum Kanton.
Zeit: Ein lebenslanger Kampf mit der Zeit, die zur Verfügung steht.